

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Schrabe, Gustav: Wittenberge gestern und heute.

WITTENBERGE

gestern und heute

Zum Geleit!

Das letzte Jahr unseres ersten Fünfjahrplanes ist fast zu Ende, und wir werden in den letzten Monaten alle Kräfte anspannen, um das große Ziel des Wohlstandes für uns alle zu verwirklichen. Unsere Stadt Wittenberge ist als Schwerpunkt der Industrie ganz besonders dazu berufen, unmittelbar an der Erfüllung unserer Pläne beteiligt zu sein. Industrie, Handel, Handwerk, Verkehr und Verwaltung sind in gemeinsamer Arbeit in den abgelaufenen fünf Jahren bemüht gewesen, die Voraussetzungen für die Erreichung des großen Zieles zu schaffen.

Aus dem alten Ackerbürgerstädtchen des Mittelalters ist eine Verkehrszentrale mit weiten Verbindungen geworden — aus der betriebsamen Handwerksstadt eine Metropole wichtiger Industrien. Die Lebensbedingungen haben sich verändert und die Menschen mit ihnen. Was früher in geruh-samer Arbeit sich vollzog, wird heute vom Tempo des Neuaufbaues einer Gesellschaftsordnung bestimmt, die allen Schichten unserer Bevölkerung das Leben reicher gestalten wird. Wir haben das Verbrechen des Hitlerkrieges auszulöschen, und unsere Aufgabe ist es, nicht nur die Spuren dieses Wahnsinns zu beseitigen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sich die furchtbaren Schrecknisse der Bombennächte nicht wiederholen.

Unsere Heimatstadt hat der Furie des Krieges bitteren Tribut zollen müssen. Aber wir wissen sehr gut, wie nach dem Zusammenbruch des Faschismus auch in unserer Stadt der Lebensmut wieder die Oberhand gewann, wie die Trümmerberge der Bahnstraße verschwanden und wie sich in weitem Umkreis der Stadt neue Bauten erhoben, neue Stadtteile entstanden, so daß uns das Dasein wieder lebenswert wurde.

Nur, seien wir ehrlich: Haben wir nicht alle in unserem neuen Dasein, dessen Tage mit vielen Pflichten erfüllt sind, haben wir nicht alle diese schweren Dinge von „damals“ ein wenig vergessen? Die Werktätigen, die, mit Spitzhacke, Spaten und Hämmern ausgerüstet, auf den Trümmerstellen Hand anlegten, der mühsame Aufbau der Industrie, ist das alles nicht schon fast unserer Erinnerung entschwunden?

Es ist gut, wenn sich die Menschen von Zeit zu Zeit daran erinnern, was war, um zu erkennen, was ist, und Mut zu schöpfen für das, was werden

will. Aus den unsicheren Anfängen einer neuen Planwirtschaft, es war damals Neuland, das wir betraten, halten heute die Werktätigen die vielfach verknüpften Fäden der Wirtschaft sicher in festen Händen, und wir haben nun die letzte Schwelle überschritten, die uns von der Erfüllung des ersten Fünfjahrplanes trennt.

In dieses gewaltige Werk des Aufbaues ist auch unsere Heimatstadt eingeschlossen, und wenn wir die Jahre zurückblicken und offenen Auges durch unsere Straßen gehen, dann sehen wir neben den noch immer mahnenden Zeugen jener dunklen Zeit des Schreckens schon das neue Werden, dem wir entgegen schreiten. An den Rändern unserer Stadt beginnt es sich zu regen, in der Innenstadt wachsen die Bauzäune, und an den Schreibtischen unserer Baumeister reifen die Pläne für eine neue Gestaltung unserer Stadt heran. Ein neues Zeitalter des Planens und Schaffens ist angebrochen, eine Zeit des Vertrauens in die Zukunft, die wir uns im Frieden aufbauen wollen.

Doch dieses Vertrauen wächst nicht allein, um es zu festigen, ist es von Zeit zu Zeit notwendig, sich einmal darüber Rechenschaft zu geben, was wir bis heute aus eigener Kraft erreichten. An dem Maß der Verwirklichung unserer Pläne in den vergangenen Jahren wird unsere Zuversicht noch stärker, unser Wille noch unbeugsamer werden. Was wir in den ersten und schwersten Jahren unseres Neubeginns vielfach unter den primitivsten Voraussetzungen vollenden konnten, wird auch in den kommenden Jahren mit Hilfe fortschrittlicher Arbeitsmethoden noch überboten.

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift „Unsere Heimat“ wendet sich an die ganze Bevölkerung unserer Heimatstadt. Die Schrift will es unternehmen, auf gedrängtem Raum einmal in Wort und Bild zusammenzutragen, was seit 800 Jahren in unserer Stadtgeschichte sich zutrug und Inhalt unserer und unserer Vorfahren Arbeit gewesen ist. Sie will die Meilensteine des schweren und steinigen Weges, die Rückschläge und die Erfolge im Wiederaufbau unserer Stadt darstellen und schließlich in die Zukunft weisen. Das künftige Gesicht unserer Stadt wird geformt sein von der Tatkraft unserer werktätigen Menschen.

Wenn aus dem Inhalt dieses Heimatbüchleins allen Bürgern unserer Stadt Zuversicht und Glaube und damit auch die Bereitschaft zur Mitarbeit am gemeinsamen Werk unseres Aufbaus erwächst, dann hat es seinen besten Sinn erfüllt.

Gustav Schrage, Bürgermeister